

Die Neue Heimat (1950 – 1982) Eine sozialdemokratische Utopie und ihre Bauten

Eine Ausstellung des Architekturmuseums der TUM und des Hamburgischen
Architekturarchivs in Kooperation mit dem Museum für Hamburgische Geschichte

von 27. Juni bis 6. Oktober 2019



Blick auf die Freiflächen vor terrassierten Geschosswohnblöcken in Hamburg-Mümmelmannsberg,
Mitte 1970er Jahre, Foto HAA, Gestaltung Hannes Aechter

Die „Neue Heimat“ war der größte und bedeutendste nichtstaatliche Wohnungsbaukonzern im Europa der Nachkriegszeit - mit Hauptsitz in Hamburg. Unter dem Motto „Wir machen alles“ hat das Gewerkschaftsunternehmen in einem Zeitraum von über dreißig Jahren mehr als 400.000 Wohnungen und darüber hinaus seit den sechziger Jahren auch zahlreiche Kommunal- und Gewerbebauten in Deutschland geplant und ausgeführt - die Mehrzahl davon steht noch heute.

Die Projekte der „Neuen Heimat“ sind sowohl Ergebnis eines einzigartigen Zusammenspiels von wirtschaftlichen Interessen und Politik, als auch Ausdruck und Spiegelbild der bundesdeutschen Sozialgeschichte. Der Neuen Heimat gelang es, im Zuge des deutschen „Wirtschaftswunders“ der Hoffnung auf ein besseres Leben für eine breite Bevölkerungsschicht programmatisch Ausdruck zu verleihen. Eine Hoffnung, die mit den Bauten der Neuen Heimat konkrete Realität wurde und den Lebensalltag vieler Menschen nachhaltig veränderte. Der skandalträchtige Zusammenbruch des Unternehmens Anfang der achtziger Jahre wirkte wie ein Schock auf die westdeutsche Bevölkerung und markierte das Ende einer Epoche.

Erstmals werden in einer Architekturausstellung die Bauten und Projekte der Neuen Heimat an herausragenden Beispielen analysiert und in historischen Fotografien und Filmproduktionen, Planmaterialien und Originalmodellen präsentiert. Thematisiert werden in der Ausstellung u.a. die Planungs- und Entstehungsgeschichten von Großsiedlungen in Hamburg wie die in Neu-Altona und in Mümmelmannsberg sowie die Neue Vahr in Bremen, die mit dem eleganten Wohnturm von Alvar Aalto Geschichte

schrieb. Gezeigt werden außerdem sogenannte Demonstrativbauvorhaben wie der „Emmertsgrund“ in Heidelberg, das nicht realisierte Alsterzentrum in Hamburg und die Entlastungsstadt Neuperlach in München. Dort wagte sich das Unternehmen an das damals europaweit größte Siedlungsbauprojekt: Geplant war es für 80.000 Bewohner. Darüber hinaus werden nicht weniger gigantische Großprojekte wie das spektakuläre ICC Berlin oder das Universitätsklinikum Aachen und die bis heute kaum bekannten internationalen Bautätigkeiten der Neuen Heimat von Frankreich über Ghana bis Mexiko vorgestellt.

Seit der Abwicklung der Neuen Heimat ist das Unternehmen häufig auf den Bau von heute eher problematisch rezipierten Großsiedlungen reduziert worden, was lange Zeit eine differenzierte und historisch angemessenere Einschätzung seiner Bauprogramme und baupolitischen Ziele verhinderte. Die Ausstellung lädt dazu ein, die Geschichte der Neuen Heimat einmal genauer zu betrachten - vor allem vor dem gegenwärtig immer lauter werdenden Ruf nach bezahlbarem Wohnraum, der Städte und Kommunen vor große Herausforderungen stellt. Der zeitliche Abstand von über einer Generation bietet die Chance für einen kritischen Rückblick darauf, was aus der sozialdemokratischen Utopie eines bis heute angestrebten „Wohnens für Alle“ geworden ist.

Historische Museen Hamburg
Museum für Hamburgische Geschichte
Holstenwall 24
20355 Hamburg
www.shmh.de

Mit freundlicher Unterstützung von:



Publikationen zur Ausstellung



NEUE HEIMAT. DAS GESICHT DER BUNDESREPUBLIK. BAUTEN UND PROJEKTE 1947-1985

DÖLLING & GALITZ VERLAG HAMBURG

Herausgeber: Ullrich Schwarz

Schriftenreihe des Hamburgischen

Architekturarchivs, Bd. 38, 808 Seiten,

960 historische und Farbabbildungen

Hardcover mit Fadenheftung und 2 Lesebändchen

ISBN 10: 3-86218-112-X / ISBN 13: 978-3-86218-112-4

79,00 Euro



DIE NEUE HEIMAT (1950-1982)

EINE SOZIALDEMOKRATISCHE UTOPIE UND IHRE BAUTEN

EDITION DETAIL

Herausgeber: Andres Lepik & Hilde Strobl

236 Seiten mit 235 Abbildungen

Hardcover, ISBN: 978-3-95553-476-9

29,90 Euro



NEUE HEIMAT

MATERIALIEN FÜR DIE POLITISCHE BILDUNG

UND DIE DEMOKRATIEBILDUNG

FÜR JUGENDLICHE AB KLASSE 10 UND

FÜR INTERESSIERTE ERWACHSENE

Hg. Landeszentrale für politische Bildung Hamburg

Broschüre zum Thema mit eingelegetem

Aufgabenteil für Jugendliche

Im Museumsshop und im Infoladen

der Landeszentrale erhältlich

Veranstaltungen zur Ausstellung

Sonntagsführung - Rundgang durch die Ausstellung

ab 30.06. bis 06.10.2019, jeden Sonntag,
15 bis 16 Uhr, Museumseintritt

Kuratorenführungen aus erster Hand

Hilde Strobl, Kuratorin, führt durch die Ausstellung
Sa, 07.09.2019, 14 Uhr, Museumseintritt

Von Neu-Altona nach Mümmelmannsberg

Exkursionen, Gespräche, Führungen: Das komplette Rahmenprogramm zur Ausstellung: mit Bus-Exkursionen, Experten-Gesprächen und Architektur-Führungen finden Sie unter www.shmh.de und www.akhh.de

Führungen für Schulklassen

Zur Ausstellung bietet das Museum Führungen für Schulklassen sowie eine Handreichung der Landeszentrale für politische Bildung Hamburg an, mit der Schüler das Thema „Neue Heimat“ eigenständig bearbeiten können.

Gruppenführungen

Führungen für Schulklassen, Studierende, Reisegruppen oder in deutscher Gebärdensprache können über den Museumsdienst Hamburg gebucht werden.
Tel. 040 428 131 0, www.museumsdienst-hamburg.de

DIE „NEUE HEIMAT“ (1950-1982). EINE SOZIALDEMOKRATISCHE UTOPIE UND IHRE BAUTEN

Die Neue Heimat war der größte und bedeutendste nicht-staatliche Wohnungsbaukonzern im Europa der Nachkriegszeit. In einem Zeitraum von über dreißig Jahren hat das Gewerkschaftsunternehmen mehr als 400.000 Wohnungen geplant und ausgeführt und darüber hinaus seit den sechziger Jahren auch zahlreiche Kommunal- und Gewerbebauten in Deutschland realisiert – die Mehrzahl davon steht noch heute. Die Projekte der Neuen Heimat sind sowohl Ergebnis eines engen Zusammenspiels von wirtschaftlichen Interessen und Politik, als auch Ausdruck und Spiegelbild der bundesdeutschen Sozialgeschichte. Der Neuen Heimat gelang es, im Zuge des deutschen Wirtschaftswunders der Hoffnung auf ein besseres Leben für eine breite Bevölkerungsschicht programmatisch Ausdruck zu verleihen.

Mit großen Siedlungsanlagen, meist als Sozialwohnungen angelegt, bildete das Gewerkschaftsunternehmen ein wirkungsvolles Instrument gegen den noch zwei Jahrzehnte nach dem zweiten Weltkrieg bestehendem Wohnungsmangel. Ihr Programm war an die Vision eines gesellschaftsprägenden Einflusses des Städtebaus geknüpft: „Städtebau hat praktische Politik zu sein“, so der Vorstandsvorsitzende Albert Vietor, der Stadtentwicklung als „Dienst am Fortschritt“ bezeichnete. Der skandalträchtige Zusammenbruch des Unternehmens Anfang der achtziger Jahre wirkte wie ein Schock auf die westdeutsche Bevölkerung und markierte das Ende einer Epoche.

Die Bauten der Neuen Heimat spiegeln die Entwicklungen und Debatten des Städtebaus der 1950er bis 1980er Jahre von Hans Bernhard Reichows „Organischer Stadtbaukunst“ über Alexander Mitscherlichs Kritik an der „Unwirtlichkeit“ der Städte bis zum Ruf nach mehr Urbanität durch Dichte. Als die Grenzen des stetigen Wachstums im Wohnungsbau Mitte der 1960er-Jahre erkennbar wurden, weitete das Unternehmen sein Wirkungsfeld aus. Mit Tochterfirmen, die außerhalb der Bindung an die Gemeinnützigkeit operierten, gelang es der Neuen Heimat weitere Märkte zu erschließen: sie plante und errichtete Kliniken, Einkaufs- und Kongresszentren und wurde dann auch international tätig von Frankreich über Ghana bis Mexiko und Venezuela.

Nach der Abwicklung der Neuen Heimat wurde sie meist nur reflexartig mit den als problematisch rezipierten Großsiedlungen verknüpft. Das behinderte lange Zeit eine differenzierte Würdigung ihrer Leistungen. Angesichts der dramatischen Zuspitzung des Wohnungsmarktes in der Gegenwart ist es höchste Zeit für eine kritische Neubetrachtung und Neubewertung: Was ist aus den sozialdemokratischen Visionen eines bis heute angestrebten „Wohnen für Alle“ geworden?



Erstmals werden die Bauten und Projekte der Neuen Heimat exemplarisch in einer Architekturausstellung präsentiert. Ein bedeutender Anteil der Materialien stammt aus dem Hamburgischen Architekturarchiv, aus den Beständen des Architekturmuseums der TUM und der WSB Bayern. Zahlreiche neu produzierte Interviews mit Zeitzeugen dokumentieren die Geschichte der Neuen Heimat. Fotografien von Herlinde Koelbl widmen sich den Bewohnern und Bauten Neuperlachs. Ulrike Myrzik und Manfred Jarisch zeigen die Siedlungen und Großprojekte in gegenwärtiger Perspektive.

Theorie der Stadt - Von der „organischen Stadtbaukunst“ zur „Gesellschaft durch Dichte“

Mit Hans Bernhard Reichow, dem Verfasser der Publikation „Organische Stadtbaukunst. Von der Großstadt zur Stadtlandschaft“ (1948), engagierte die Neue Heimat für die Hamburger Gartenstädte Hohnerkamp und Farmsen einen Vertreter des Siedlungsbaus in „Stadtlandschaften“, die sich durch großzügige Grünflächen, terrassierte Abstufungen der Gebäudehöhen und eine „organische“, von Hauptverkehrswegen abgeleitete, sich verästelnde Wegführung auszeichneten. Ein Ansatz, der in sich in der „gegliederten und aufgelockerten Stadt“ von Johannes Göderitz, Roland Rainer und Hubert Hoffmann (1957) fortsetzte, die in Funktionsbereiche und Nachbarschaften organisiert war.

Aufgrund der Zunahme an Konflikten und nachbarschaftlichen Problemen in den immer größer dimensionierten Großsiedlungen forderten protestierende Bürger, Stadttheoretiker und Soziologen eine aktive Wohnungspolitik nach sozialen Aspekten. Ausgelöst durch Jane Jacobs' „Tod und Leben großer amerikanischer Städte“ (1963) wurde auch in Deutschland eine Debatte um die Gesellschaftsprägung durch Architektur sowie die Bildung einer städtischen „Gesellschaft durch Dichte“ geführt. Die Neue Heimat reagierte auf den öffentlichen Kurswechsel und bezog zum einen den Sozialpsychologen Alexander Mitscherlich, Autor der programmatischen Schrift „Die Unwirtlichkeit unserer Städte. Anstiftung zum Unfrieden“ (1965), von Beginn an in die Planungen für die Großsiedlung Heidelberg Emmertsgrund mit ein. Auch für die Entwicklung Neuperlachs wurde er als Berater hinzugezogen.

Der Neue-Heimat-Skandal - Medienberichte

Ein Bericht im „Spiegel“ vom 8.2.1982 machte einen Veruntreuungsskandal von Geldern durch Vorstandsmitglieder der Neuen Heimat in Millionenhöhe öffentlich. Die systematische Hinterziehung von – durch die Gemeinnützigkeit – nicht zuletzt auch öffentlichen Mitteln wurde über zu hohe Heizkosten- und Nebenkostenabrechnungen über Firmen vollzogen, die über Strohmänner im Besitz von Vorstandsmitgliedern waren. Darüberhinaus wurde bekannt, dass das Unternehmen hoch verschuldet war. Albert Vietor wurde entlassen. 1986 wurde die Neue Heimat durch einen Treuhänder

abgewickelt, die riesigen Immobilienbestände an den Berliner Bäcker Horst Schiesser zum symbolischen Preis von einer DM verkauft. Schiesser hatte die Bestände kurze Zeit später an die Beteiligungsgesellschaft der Gewerkschaften zurück zu übertragen. Die schließliche Abwicklung durch die regionalen Gesellschaften an die Landesregierungen und an städtische und private Wohnungsunternehmen in den Jahren 1987 bis 1990 kostete die Gewerkschaften Milliarden DM. Dass 1988 im Zuge des Steuerreform-gesetzes die Wohnungsgemeinnützigkeit abgeschafft wurde, war nicht zuletzt eine Reaktion auf den Betrugsskandal der Neuen Heimat.

Ein Bericht im „Spiegel“ vom 8.2.1982 machte einen Veruntreuungsskandal von Geldern durch Vorstandsmitglieder der Neuen Heimat in Millionenhöhe öffentlich. Die Fotografen Ulrike Myrzik und Manfred Jarisch dokumentierten 2018 vierzehn Großsiedlungen der Neuen Heimat, die nach dem Ende des Unternehmens in ganz unterschiedliche Besitzverhältnisse übergingen. In die Jahre gekommen, zeigen sich die „neuen Städte“ von beiden Seiten – als beliebte Wohnorte ebenso wie sozialer Brennpunkt. Ob Bewohner, Angestellter oder Sozialarbeiter: jeder steht in einem eigenen, speziellen Verhältnis zu den Siedlungen. Aus zahlreichen Begegnungen erstellten Myrzik & Jarisch Protokolle, die von der Sprecherin Katja Bürkle vertont wurden.

Großprojekte der Neuen Heimat

Die Großsiedlungen, die zumeist an fehlender Infrastruktur, mangelndem städtischem Angebot und medial verbreiteten wie auch belegten sozialen Problemen gemessen werden, sind ebenso mit einem Negativimage belegt wie strukturalistische, in Systembau geschaffene Universitäts-, Krankenhaus- und Verwaltungsbauten oder überdimensionierte Großprojekte wie das Congress Centrum Hamburg oder das ICC in Berlin. Dass mittlerweile einzelne Bauten der Neuen Heimat wie die Neutra-Siedlung in Walldorf (1986), das Aalto-Hochhaus (1998), die Gartenstadt Farmsen (2003) und das Universitätskrankenhaus Aachen (2008) unter Denkmalschutz stehen, belegt den gegenwärtigen Perspektivwechsel. Für weitere Bauten, wie das ICC Berlin, wird die Unterschutzstellung diskutiert.

Jüngste Studien zur Neuen Vahr in Bremen und München Neuperlach arbeiteten durch eine Neudefinition der Großsiedlungen Chancen für eine Weiterentwicklung des Bestands heraus. Die eigentliche Kritik an den Bauten aus der Hochphase der Neuen Heimat zwischen der Mitte der 1960er- bis zum Ende der 1970er-Jahre entzündete sich an der Bauweise und den sichtbaren Folgen einer Industrialisierung der Bauproduktion, da mit den wachsenden Möglichkeiten des industriellen Bauens zugleich die Maßstäblichkeit der Bauvolumen wuchs. Die Dimensionen wiederum bedingten Aspekte der Wirtschaftlichkeit gleichwie ästhetische Parameter in Abhängigkeit von Material und Technik.

Bautechnik - Vom Montagebausystem bis zum Gleitschalverfahren

Die großen Wohnbauprojekte der ersten drei Nachkriegsjahrzehnte verlangten infolge des großen Bedarfs an zügig zu errichtendem Wohnraum nach einer Rationalisierung der Bauprozesse. Zunächst wurden serielle Fertigungstechniken des frühen 20. Jahrhunderts aufgegriffen, weiterentwickelt und in größerem Maßstab umgesetzt. Der Systembau mit einer überschaubaren Anzahl standardisierter Bauelemente in industrieller Vorfertigung und Montage auf der Baustelle ermöglichte eine Verkürzung der Bauzeit und damit eine Reduktion der Kosten. Aufgrund der zentralen Abnahme großer Mengen konnte die Neue Heimat zudem günstigere Einkaufspreise für die benötigten Baumaterialien aushandeln, wozu sie 1954 zusammen mit der Großeinkaufsgesellschaft der deutschen Konsumgenossenschaften die Union-Baubedarfs-Gesellschaft (UBG) übernahm.

Produziert wurden die Montageelemente – unter Rückgriff auf Systeme wie Durisol oder Coignet – in Fertigteilverwerken, deren Anzahl bis 1970 rapide stieg. War keines in unmittelbarer Nähe, musste eine Feldfabrik eingerichtet werden. Parallel dazu wurden ab Mitte der 1960er-Jahre auch verschiedene Schalentechniken direkt auf der Baustelle eingesetzt. Während bei hohen Gebäuden und insbesondere bei der Errichtung von Installations- und Treppenkernen verstärkt Kletter- und Gleitschalungen verwendet wurden, unterstützte gerade die Schottenbauweise den Einsatz von Schalwagen oder versetzbaren Schalelementen.

Die Medien der Neuen Heimat - Von der unternehmenseigenen Zeitschrift zum Werbefilm

Die ab 1954 erscheinende unternehmenseigene Zeitschrift „Neue Heimat Monatshefte für neuzeitlichen Wohnungsbau“ wurde vom Leiter der Planungsabteilung Ernst May initiiert, der das Heft zunächst auch als Chefredakteur betreute. Als Hochglanzpublikation sollte es ein Publikum außerhalb der Neuen Heimat erreichen, über die Bauprojekte des Unternehmens informieren und sich an die Fachöffentlichkeit richten. Als Forschungsmagazin zeigte es sich, durch die Aufnahme von Studien und Mieterumfragen der konzern eigenen Forschungsstelle „GEWOS“. Auch Redaktion und Konzernspitze zählten neben unabhängigen Journalisten und Architekten wie Hans-Bernhard Reichow, Victor Gruen, Martin Schwonke, Hans-Paul Bahrdt und Alexander Mitscherlich zu den Autoren. Neueste Designempfehlungen für die Wohnung sowie Länderberichte aus dem Ausland demonstrierten modernes Leben und Weltoffenheit: Die Neue Heimat am Puls der Zeit. In der Zeitschrift zeichnen sich die aktuellen Tendenzen des städtebaulichen Diskurses ab sowie die bestimmenden Leitbilder von der Gartenstadt zur Großsiedlung bis zur Stadtsanierung. Nach dem Korruptionsskandal 1982 wurde die Zeitschrift in „Stadt“ umbenannt, erschien nur noch vierteljährlich und wurde 1986 mit der Auflösung des Konzerns eingestellt.

Die Neue Heimat produzierte zahlreiche Werbefilme. Bis in die 1960er-Jahre unterstreichen diese den gesellschaftlichen Auftrag des Unternehmens: Wohnungen für

ein besseres Leben in einem neuen Zuhause zu schaffen. Das verhiess vor allem jungen Familien Wohnen im Grünen, modernes Design, technischen Komfort und Fortschritt. Das Leben in der Neuen Heimat-Siedlung wurde als Gegenbild zum Wohnen in Notwohnungen und Nissenhütten in den noch bis in die 1960er-Jahre von den Kriegerschütterungen geprägten Altstädten regelrecht beworben. Durch die deutschlandweite Einbindung regionaler Tochtergesellschaften und die Ausweitung auf internationale Tätigkeiten sowie auf öffentliche und gewerbliche Bauten entwickelte sich das Unternehmen zu einem Großkonzern. Zahlreiche Erklärungsfilme, meist unterlegt mit Popmusik und begleitet von „Städtebauhostessen“ dienten der Darstellung der weitreichenden Leistungen des Unternehmens.

Die neue Heimat international - Baubotschafter Deutschlands

Die Tochtergesellschaft Neue Heimat International (NHI) wurde 1962 gegründet und zeigt sich aus heutiger Perspektive als Ergebnis des unbedingten Expansionswillens und Sendungsbewusstseins gegenüber der nun etablierten Marke „Neue Heimat“. Da die Baukapazität in der BRD für sie ausgelastet schien, exportierte man den Wohnungsbau in das internationale Ausland. Den wichtigsten Partner fand die NHI dabei in Frankreich: Bis 1974 konnten dort rund 12.000 Wohnungen gebaut werden. Weitere Projekte wurden zusammen mit Partnergesellschaften in den jeweiligen Ländern in Italien, Israel, Venezuela, Brasilien oder Mexiko realisiert, darunter neben Wohnungen auch Ferienanlagen, Bürohäuser sowie Hotelkomplexe und Kongresszentren wie das berühmte Kongresszentrum in Monaco.

In den neu gegründeten afrikanischen Staaten wie Ghana oder Tansania widmete sich die NHI Entwicklungshilfeprojekten. Insgesamt scheiterte die NHI aufgrund verschiedener Faktoren in den Entwicklungsländern: mangelnde finanzielle Unterstützung, Fehleinschätzungen der örtlichen Situation und Schwierigkeiten in der Umsetzung, aber auch die ausbleibende Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit führten Mitte der 1970er-Jahre zum Ende der Initiative. Auch im Hinblick auf ihre Bautätigkeit in Europa und einzelnen Schwellenländern stand die Wirtschaftlichkeit der NHI in keinem Verhältnis zu Einsatz und Aufwand und blieb ein reines Zuschussgeschäft.

Neue Grüne Heimat - Landschaftsgestaltung, Spielplätze und Privatgärten

Wie viel Garten in eine Stadt passt, wurde nicht nur mit den „organisch“ angelegten Siedlungen wie Hamburg Hohnerkamp, München Bogenhausen oder Kassel Auefeld ausprobiert. Zwar tragen diese Gartenstädte ihre Programmatik im Namen, doch Landschaftsgestaltung spielt in nahezu allen Siedlungsbauten der Neuen Heimat eine entscheidende Rolle. Spielplätze und Freizeitbereiche sollten von Beginn an die Prosperität jener neuen Städte garantieren und dafür sorgen, dass diese

(wiederauf)gebauten Lebensumfelder etwas tun konnten, was eine Ansammlung anorganischer Materie ansonsten nicht vermochte: wachsen.

Dabei lässt sich eine zunehmende Funktionstrennung und Zonierung der Grünflächen erkennen: In den Siedlungen ab den 1960er Jahren finden sich Privatgärten an den parzellierten Einfamilienhäusern, öffentliche Gemeinschaftsflächen zwischen den Mietshäusern und dekorative Bepflanzung zum Sichtschutz vor Balkonfronten. Erst die Konzepte der heterogenen Großsiedlungen bringen auch infrastrukturell durchdrungene Außenbereiche mit sich, die die Funktionen mischen und für die gesamte Nachbarschaft verfügbar sind.

Interieur- Modernisierung von der Tapete bis zum Küchenschrank

Auch im Interieur suchte man das städtebauliche Prinzip der Funktionstrennung fortzusetzen. Ungenutzter oder gar überflüssiger Raum, wie ihn die „gute Stube“ aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg darstellte, sollte fortan vermieden werden. Standardisierung der Möbelproduktion und Materialien wie Plastik unterstützten die zunächst zaghafte, dann umfassendere Modernisierung und Funktionalisierung des privaten Eigenheims. Modulare Elemente in der Kucheneinrichtung wie die von Architektin Ingeborg Spengelin entworfene „Kombinationsküche Neue Heimat“ wurden schon im ersten Jahrgang der „Monatshefte“ auf einem „Musterbogen“ beworben. Tapeten, Kacheln, Böden, internationales Möbeldesign oder auch Zimmerpflanzen wurden ebenfalls in den „Monatsheften“ vorgestellt. Für die beispielhafte Durchgestaltung der Innenräume bemühte die Neue Heimat regelmäßig namhafte Architekten wie Arne Jacobsen oder Wilhelm Wagenfeld.

Die Funktionstrennung der Wohn- und Arbeitsbereiche nach Geschlecht blieb trotz Modernisierung ihrer gestalterischen Form die Regel. Neben Mutter und Vater bekam nun auch das Kind einen Spielbereich zugesprochen, der von der „Ordnung“ der Erwachsenenwelt ferngehalten wurde. Wo einerseits versucht wurde, tradierte Gewohnheiten zu überwinden, bestätigte man gleichzeitig die traditionellen Rollenbilder der bürgerlichen Kleinfamilie.

Die Neue Heimat – eine Chronologie

27.5.1926

Eintragung der von den Gewerkschaften gegründeten Gemeinnützigen Kleinwohnungsbaugesellschaft Groß-Hamburg mbH (GKB) ins Handelsregister.

1933

Enteignung allen Gewerkschaftsvermögens. Die GKB wird zwangsweise der Deutschen Arbeitsfront (DAF) eingegliedert und in Neue Heimat Gemeinnützige Wohnungs- und Siedlungsgesellschaft mbH umbenannt.

1945

Nach Kriegsende wird die in Neue Heimat als „ehemaliges NSDAP-Vermögen“ unter alliierter Treuhandschaft gestellt. Wilhelm Radlof wird aufsichts- und geschäftsführender Treuhänder. Von den 4.300 Wohnungen der Neuen Heimat waren 2.000 kriegszerstört.

1.1.1950

Neue Leitung der Neuen Heimat Hamburg: Heinrich Plett als Geschäftsführer, Albert Vietor als kaufmännischer Leiter und Walter Beyn als technischer Leiter.

12.5.1950

Die Neue Heimat übernimmt die „Baugesellschaft Hansa mbH“, Hamburg (später Neues Heim Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft mbH – dann Neue Heimat Nord).

16.5.1950

Die Neue Heimat erwirbt die Aktiengesellschaft für Gemeinnützigen Kleinwohnungsbau (AGEKA), Hamburg.

29.5.1952

Der Gewerkschaftsprüfungsausschuss für die britische Zone beschließt, der Vermögensverwaltungs- und Treuhandgesellschaft des Deutschen Gewerkschaftsbundes mbH die bisher unter alliierter Treuhänderschaft stehenden Vermögensanteile der Gewerkschaften an der Neuen Heimat zu übertragen. Der Treuhänderbeirat wird Aufsichtsrat. Zuwahl von Albin Karl, Mitglied des geschäftsführenden Bundesvorstandes des DGB, und Mathias Terhorst, Geschäftsführer der Vermögensverwaltungs- und Treuhandgesellschaft des DGB.

18.2.1953

Die Neue Heimat Bremen Gemeinnützige Wohnungs- und Siedlungsgesellschaft mbH, Bremen (GEWOBA) wird der Unternehmensgruppe eingegliedert.

Ab 1954

Beschluss des DGB-Bundesvorstandes, alle wohnungswirtschaftlichen Beteiligungen bei der Neuen Heimat Hamburg einzubringen. Es folgen in den nächsten Jahren weitere Eingliederungen von Siedlungsbaugesellschaften aus allen Bundesländern und größeren Städten (siehe Unternehmensstruktur) – als letzte 1960 die GEWOBAG Gemeinnützige Siedlungsbaugesellschaft mbH, Frankfurt am Main.

1954

Gründung der unternehmenseigenen Zeitschrift „Neue Heimat. Monatshefte für neuzeitlichen Wohnungsbau“.

1.1.1960

Durch die Eingliederung der Regionalgesellschaften gehören zur Neuen Heimat-Gruppe 27 Tochtergesellschaften und ein Wohnungsbestand von 110.000 Wohnungen.

2.5.1962

Gründung der Gewerbebauträger GmbH, Hamburg, die eine Tätigkeit über die Bindung an die Gemeinnützigkeit hinaus ermöglicht. Sie ist auf den Bau von Einkaufszentren beschränkt.

13.11.1962

Gründung der Gesellschaft Neuen Heimat International (NHI), um den Markt auf das Ausland auszubauen.

14.1.1963

Tod von Heinrich Plett. Albert Vietor wird neuer Vorsitzender des Vorstandes.

1.8.1963

Die Gesellschaft für Wohnungswesen e. V. (GEWOS) wird mit Sitz in Hamburg gegründet. Sie dient der wissenschaftlichen Voruntersuchung städtebaulicher Vorhaben.

8.10.1963

In Berlin-Spandau wird die 200.000ste Wohnung der Neuen Heimat ihrem Mieter übergeben.

9.4.1964

Gründung der Neuen Heimat Kommunal Gesellschaft zum Bau öffentlicher und sozialer Einrichtungen mbH, Hamburg.

15.12.1967

In Hamburg-Osdorf wird die 300.000ste NH-Wohnung ihrem Mieter übergeben.

13.6.1969

Die Neue Heimat Städtebau GmbH Hamburg (NHS) wird vom Deutschen Gewerkschaftsbund und 13 der ihm angeschlossenen regionalen Einzelgewerkschaften gegründet. Das Stammkapital: 10.000.000 DM.

11.7.1969

Gesellschaft für Industrieansiedlung mbH, Hamburg, gegründet (Beteiligungsgesellschaft der Neuen Heimat Städtebau Hamburg).

5.5.1971

Die MEDIPLAN Krankenhausplanungsgesellschaft mbH, München, wird durch die Neue Heimat Städtebau erworben.

14.6.1976

Das Stammkapital der Neuen Heimat Städtebau GmbH, Hamburg, wird von 40.000.000 DM auf 60.000.000 DM erhöht.

1978

Die Neue Heimat Nordrhein-Westfalen beginnt, Wohnungen an Versicherungen, Anleger und Mieter zu verkaufen.

8.2.1982

Der „Neue-Heimat-Skandal“ wird in „Der Spiegel“ öffentlich.

1983

Die Neue Heimat Städtebau will sämtliche Immobilien im In- und Ausland verkaufen. Die gewerkschaftseigene BGAG erwirbt die Mehrheit an der Neuen Heimat.

1986

Die Neue Heimat wird durch einen Treuhänder abgewickelt und die Immobilienbestände an den Berliner Bäcker Horst Schiesser zum symbolischen Preis von 1 DM verkauft. Nachdem die Banken Schiesser nicht unterstützen, muss er die Bestände nach 2 Monaten zurück übertragen. Der Deutsche Bundestag setzt einen Untersuchungsausschuss Neue Heimat ein. Geplante Auflösung der Neuen Heimat innerhalb von 3 Jahren. Die Neue Heimat verkauft ganze Regionalgesellschaften an die Beteiligungsgesellschaft für Gemeinwirtschaft (BGAG).

1987

Abwicklung der Bestände durch die regionalen Gesellschaften an die Landesregierungen und an städtische und private Wohnungsunternehmen: Die Stadt Bremen übernimmt die Neue Heimat Bremen (GEWOBA), die Landesentwicklungsgesellschaft Nordrhein-Westfalen die Neue Heimat NRW, die Stadt Hamburg die Neue Heimat Nord und die Doblinger-Gruppe kauft die Neue Heimat Bayern.



1991

Ein Untersuchungsausschuss der Hamburgischen Bürgerschaft kommt zu dem Resultat, dass die Neue Heimat 200 Millionen Mark gemeinnützige Mittel zweckentfremdet hat. Die Abwicklung der Neuen Heimat kostete die Gewerkschaften rund 1 Milliarde DM.